

1008

KARFREITAGSPREDIGT

Aus dem Englischen

Klagelieder Jeremia 3, 40

„Lasset uns forschen und suchen unsere
Wege und uns zum HErrn bekehren.“

Heute feiern wir das Gedächtnis des teuren Opfers und Todes unseres HErrn und Heilandes Jesu Christi am Kreuz.

Die verlesenen Schriftabschnitte geben uns eine Beschreibung des elenden und abtrünnigen Zustandes des Volkes Gottes und Seines Zornes gegen dasselbe. Sie zeigen, wie jegliche Hoffnung und jegliches Vertrauen auf Menschen vollständig fehlgeschlagen ist. Sie enthalten eine überaus ernste Aufforderung zur Buße und bieten uns einen hellen Hoffnungsstrahl in der gewissen Zusicherung des Kommens dessen, der allein uns retten und befreien kann.

Aber wie unser HErr in Seinen prophetischen Worten in bezug auf die letzten Tage gleichzeitig den Abfall und die Trübsale sowohl des natürlichen wie auch des geistlichen Israels beschreibt, so sehen wir auch in diesen Schriftlektionen und Geboten die dop-

KARFREITAGSPREDIGT

AUS DEM ENGLISCHEN

KLAGELIEDER JEREMIA 3, 40

© CHURCH DOCUMENTS
BEERFELDEN JUNI 2004 / S0104

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

pelte Anwendung von alle dem, was in denselben beschrieben, bekannt, angedroht und verheißen ist.

Daher bekennen wir, dass unsere Sünde, die Sünde der Christenheit größer ist, als die der Juden, weil wir bei größerem Lichte, das uns leuchtete, den Sohn Gottes aufs neue gekreuzigt haben. Deshalb wird uns heute in besonderer Weise der Abfall eines Volkes, sein daraus folgender Unglaube und die schreckliche Tat, die daraus hervorging, zur Betrachtung vorgehalten, und wir werden dadurch in den Stand gesetzt, unsere eigene traurige Lage zu erkennen, in der wir uns als das geistliche Israel befinden, und zu sehen, wie wir an eben der Sünde Anteil nehmen, die wir bei jenem Volke beklagen.

Darum sollten wir, um unsere Reue wirksam, praktisch und katholisch zu machen, an diesem Tage mehr als an irgendeinem anderen im Jahr die Größe der Sünde des Unglaubens erkennen, denn in der ganzen Geschichte der Menschen gibt es kein solches Beispiel von Blindheit, Verschlagenheit, Verstocktheit und Grausamkeit.

Unser HErr wurde durch Unglauben gekreuzigt, und dieser Unglaube war die Folge des Abfalls.

Man scheint in unseren Tagen zu denken, dass der Unglaube sehr verzeihlich ist, eine Sache des Temperaments oder etwas, was nicht von uns abhängt und was wir nicht ändern können. Die Geschichte der Juden, die in ihren großen Zügen der unsrigen sehr ähnlich ist, gibt uns eine ganz andere Lehre, und wir tun wohl daran, in dem Lichte dieses traurigen Beispiels „unsere Wege“ zu durchforschen.

Jene Geschichte lehrt uns, dass der Unglaube das Kind des Abfalls ist. Sie lehrt uns, dass die Menschen zuerst von Gott abfallen und dass dann ihr Geist verfinstert wird, und dass dieser Zustand, wenn sie in demselben verharren, zu den größten Sünden führt, welche der Mensch nur begehen kann.

Die Juden waren ein auserwähltes Volk, sie waren viele Geschlechter hindurch über Gott belehrt, und alle Belehrungen, die sie empfangen hatten, bezogen sich insbesondere auf Christus, auf den Messias, der da kommen sollte. Sein Kommen war von allen Propheten vorher verkündigt und wurde sowohl von den Obersten wie von dem Volk erwartet. Sein Weg war durch einen besonderen Vorläufer bereitet. Außerdem hatten sie in der Heiligen Schrift ein offenes Blatt der Geschichte vor sich, die Lebensbeschreibung des einzigen Menschen, dessen Leben geschrieben war, ehe Er geboren war. Jahrhundertelang hat-

ten sie sich mit diesem Leben beschäftigt. Ihre Obersten und Gelehrten hatten alle ihre Ansichten darüber, ja sie hatten sogar den Ort festgestellt, wo der Messias geboren werden sollte.

Das Volk wartete und hoffte auf Sein Kommen und war, gleich dem samaritanischen Weibe, bei der Erscheinung irgendeines wunderbaren Menschen bereit zu fragen: „Ist dieser nicht Christus?“ Weiter, als Er endlich erschien, hatten sie einen Menschen vor sich, dessen Leben fast ein fortwährendes Wunder war.

Johannes hatte kein Zeichen getan, und Jahrhunderte hindurch war kein Prophet seit Maleachi aufgestanden. Doch hier war ein Mann plötzlich erschienen, dessen öffentliches Leben eine Reihe von Wundern war. Seine Geburt war übernatürlich. Er hatte überall im Lande die Kranken geheilt, den Blinden das Gesicht, den Tauben das Gehör und den Toten das Leben gegeben. Durch Sein Wort hatte Er Teufel ausgetrieben, die Wogen des Meeres gestillt und den unfruchtbaren Feigenbaum verdorren lassen. Konnte dieser ein anderer sein, als der Christus, der da kommen sollte, der Sohn Gottes? War es nicht ganz klar?

Wir Heiden meinen, wir würden nicht so gehandelt haben, wie jene bösen Juden. Gleich unserm HErrn verwundern wir uns über ihren Unglauben.

Und doch haben wir eben reuevoll und mit Worten, die vom Heiligen Geist eingegeben sind, bekannt, dass wir schlimmer gehandelt haben, als jene, indem wir uns trotz hellerem Lichte versündigten. Unser ganzer Vormittagsdienst ist derart; dass wir unser Haupt in Beschämung vor den Juden beugen müssen, anstatt Steine auf sie zu werfen.

Dies haben wir getan, und wir haben Gott unsere Sünden bekannt und Seine Vergebung erlangt.

Aber wir sollen darüber betrübt sein, dass unsere Brüder in dies Bekenntnis nicht einstimmen wollen. Sie sehen nicht, dass sie in dieselbe Sünde des Unglaubens gefallen sind, wie die Juden, dass sie Gottes Tun nicht erkannt, noch Seine Boten, und hierbei lasst uns sagen, dass die Fähigkeit, diejenigen zu erkennen und aufzunehmen, die Gott zu Seinem Volke sandte; zu allen Zeiten der wahre Prüfstein des Zustandes gewesen ist, in welchem dasselbe sich befand. Kennt doch selbst ein Ochse seinen Herrn.

Noch erkennen sie nicht, dass sie, indem sie sich weigern, Apostel aufzunehmen, sich damit weigern,

Christum aufzunehmen. Sie wissen es nicht, dass sie, indem sie sich weigern, die Gabe des Heiligen Geistes zu empfangen, ebenso die dritte Person der Gottheit verwerfen, wie die Juden sich weigerten, die zweite Person aufzunehmen. Sie wissen nicht, dass sie, indem sie eines vierfachen Amtes sich weigern, Gaben und Ordnungen verwerfen, die Gott zu ihrer Vollendung gegeben hat.

Aber der Unglaube der Christenheit ist durchaus nicht auf den Mangel an Glauben an Gottes besonderes Werk beschränkt, sondern er ist bis zu den eigentlichen Grundlagen des Glaubens vorgedrungen. Ein großer Teil der Kirche leugnet, dass in der Taufe eine neue Geburt stattfindet, und das Abendmahl des HErrn wird entweder von vielen gänzlich vernachlässigt, oder man glaubt nicht mehr, dass es der Leib und das Blut des HErrn ist, und die Zahl derer in der Christenheit nimmt immer zu, die nie eine Kirche betreten, um Gott anzubeten.

Zuerst ist der Glaube verloren gegangen. Es folgte gleichgültiger Unglaube, und zuletzt tatsächliche Feindschaft und Auflehnung gegen Gott. Denn der Unglaube bleibt niemals lange untätig. Er frisst um sich wie ein Krebs, und nimmt bald eine feindselige und angreifende Gestalt an und bereitet dem Anti-

christen den Weg, dessen Reihen sich aus Ungläubigen zusammensetzen, und dies alles sehen wir jetzt.

Die Männer der Wissenschaft unternehmen es jetzt, zu beweisen, dass Wunder unmöglich sind, und wenn sie Recht hätten, so wäre der Sohn Gottes nie in die Welt hineingeboren.

Der Geschichtsschreiber verlangt Beweise. Der Romanschreiber bringt die Sache ins Volk mit nichts-sagenden, orakelartigen Worten wie z.B.: Wunder gibt es nicht. Und endlich füllt die Mode, gleich einer feinen, ansteckenden Krankheit, die Luft mit dem Gift des Unglaubens, und man gibt sich oft besonders unter den jüngeren Gliedern der Gesellschaft dem Gedanken hin, als ob es ein Zeichen von Verstand und Bildung wäre, eben das anzuzweifeln, was die klügsten Menschen vieler Geschlechter hindurch geglaubt haben. Alles wird bestritten, selbst die Grundlagen des christlichen Glaubens. Und so bereitet sich Satan den Weg mit den Angriffen des Unglaubens auf der einen Seite und mit der Blindheit und Leichtgläubigkeit des Unglaubens auf der anderen Seite, und wie leichtgläubig ist der Unglaube! Und die Frage: „Wenn des Menschen Sohn kommen wird, wird Er auch Glauben finden auf Erden?“ ist bereits beantwortet.

Ich habe bemerkt, dass der Unglaube das Kind des Abfalls ist. Dies bewahrheitet sich sowohl an einzelnen als auch an ganzen Völkern.

Der einzelne Mensch erlaubt für gewöhnlich zuerst den Dingen dieser Welt, dass sie ihn von Gott weglocken, dann verliert er seine geistliche Unterscheidung, wird blind und leugnet zuletzt das Vorhandensein von dem, was er nicht sehen kann. Das Licht ist in die Welt gekommen, aber er liebt die Finsternis mehr als das Licht.

Das jüdische Volk befand sich als Volk zur Zeit der Erscheinung unseres HErrn in einem Zustande äußersten Abfalls. Sie waren in sittlicher, politischer und religiöser Hinsicht sehr tief gesunken. Von ihren Propheten waren sie schon lange vorher als Räuber, Ehebrecher und Mörder beschrieben. In politischer Hinsicht war ihre Macht dahin. Unser HErr beschrieb ihren religiösen Zustand, indem Er es aussprach, dass ihr Tempel selbst eine Mördergrube wäre, und ihr Hoherpriester war ein Sadduzäer, der an keine Auferstehung glaubte.

Wie war es einem solchen Volke möglich, Glauben zu haben? Wie war es ihnen möglich, da sie sich in einem solchen Zustande befanden, den HErrn zu erkennen und aufzunehmen, als Er kam?

Vollständiger Abfall war der Treulosigkeit und dem Unglauben vorausgegangen. Und doch war dieser innere Verfall durch viel äußeren Glanz und Schein des Wohlstandes verdeckt. Der Tempel war eins der Wunder der Welt. Der Handel des Volkes war beträchtlich. Und ob sie ein besiegt Volk waren, so bereicherten doch ihre Besieger das Land. Sie gründeten blühende Städte und zierten dieselben mit schönen Gebäuden. Die Stadt Jerusalem selbst mit ihrer viertel Million Einwohner und Tausenden von Fremden, mit ihren Schulen und Akademien und ihren Hunderten von Synagogen war zur Zeit der Erscheinung unseres HErrn eine der üppigsten Städte der Welt. Sie hatte einen Überfluss in den Reichtümern nicht nur der naheliegenden Länder, wie Italien und Griechenland, sondern auch der entfernten Länder, wie Indien und Persien. Nichtsdestoweniger bestand doch der Haupttruhm des Volkes darin, dass sie das auserwählte Volk Gottes wären, der Same Abrahams. Sie waren stolz und hochmütig und verachteten selbst ihre mächtigen römischen Eroberer. Sie erkannten nicht ihren eigenen Zustand, den Zustand äußersten Abfalls.

Aber erinnert uns dies alles nicht an das, was von einem anderen auserwählten Volke in seinen letzten Tagen vorherverkündigt ist, das seine himmlischen und geistlichen Güter aus den Augen verlieren

würde und das Irdische dafür erwählen? Wenn der geistliche Tempel, die Kirche, nicht mehr die herrliche Wohnung sein würde, die sie nach der Absicht ihres Erbauers sein sollte, und die doch stolz auf ihren äußeren Glanz und auf ihre weitausgebreitete Macht sagen würde: „Siehe, ich sitze als eine Königin und bin keine Witwe.“ Es erinnert uns das auch an den falschen Glanz, die verborgene Schwäche und Verfall einer großen alten Stadt, deren Herrscher sich in Stolz aufblähte und grade vor ihrer Zerstörung ausrief: „Ist dies nicht die große Babel, die ich erbaut habe!“

Es ist von einem neueren französischen Schriftsteller bemerkt worden, dass selbst heidnische Völker mitten in rauschenden Lustbarkeiten und Festlichkeiten zugrunde gehen. Sie entfalten in ihren letzten Augenblicken einen fieberhaften Glanz und eine Pracht, welche fälschlicherweise für einen Überfluss des Lebens und der Kraft gehalten werden, die aber in Wahrheit einzig und allein das schwindsüchtige Aufflackern des Verfalls und des nahen Todes sind.

So war es der Fall beim natürlichen Babylon, so wird es beim geistlichen der Fall sein. So war es der Fall beim natürlichen Israel, so wird es beim geistlichen der Fall sein.

Es ist dies zu bekannt, um es zu schildern, indem ich den Zustand der Christenheit in unserer Zeit aufzeige. In äußerer Größe und in äußerer Pracht übertrifft sie bei weitem das jüdische Volk, ja selbst das große Babylon: Ihre wissenschaftlichen Entdeckungen und Ausführungen stehen einzigartig da. Ihr Handel breitet sich über die ganze Welt aus. Ihr Wissen, ihr Handel, ihre mächtigen Rüstungen haben nie zuvor solche Höhe erreicht. Ihr Gold und Silber, ihr Elfenbein und ihre kostbaren Steine haben sich vielfältigt und ihr Reichtum und ihr Wohlstand sind derart, dass der gemeine Mann jetzt fast wie ein König leben kann. Und so ist die Christenheit durch all diesen Schein des Wohlstandes geblendet und spricht: „Ich bin reich und habe gar satt und bedarf nichts.“ Aber lange zuvor deckte das scharfe Auge der Boten Gottes, die gesandt waren, um Sein Volk zur Buße zu rufen, die geheime Krankheit des Abfalls und Unglaubens auf, welche unter dem äußeren Schein der Pracht und des Glückes verborgen war; und inmitten all der Selbstschmeichelei und der rauschenden Lustbarkeiten wiesen sie auf die Handschrift an der Wand hin: „Mene, mene, tekel upharsin.“

Seit mehr als einem halben Jahrhundert ist diese Warnung der Christenheit gegeben worden; und seitdem hat jeder Tag es gezeigt, dass es eine Warnung war, die Gott gegeben hat, eine Botschaft der Gnade,

eine Warnung vor Gerichten, welche wir auf keinen Fall übersehen und die wir unaufhörlich einschärfen sollten.

Die Dienste der Kirche am heutigen Tage sind ein erneuter Ruf zur Buße, eine ernste Aufforderung an die ganze Christenheit „zu forschen und zu suchen ihre Wege“ und sich wieder zum HErrn zu kehren, der überschwänglich vergeben will.

Mit reißender Geschwindigkeit zieht sich das Unwetter auf allen Seiten zusammen. Die Stunde der Finsternis und der zur Reife gekommenen Frucht des Abfalls und des Unglaubens naht heran. Die Heere des Antichrists sind vor der Tür. Die Zerstörung des geistlichen Babylon steht bevor.

Aber in dieser Zeit der Finsternis und Trübsal blicken wir hin auf das Werk, das am heutigen Tage vollbracht ist, und es ist uns so, als ob wir vom Kreuze selbst jenes Gebet der göttlichen Liebe hörten, die sich selbstvergessend selbst mitten in dem heftigsten Kummer und Schmerz ausruft:

„Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“